

# »Und niemand weiß hier, wer ich bin«<sup>1</sup> – Kunst als Hoffnungsträger

Die Exilkunst des Expressionisten Ludwig Meidner im Museum Giersch der Goethe-Universität

Ab dem 20. März wird im Museum Giersch der Goethe-Universität die Ausstellung „Horcher in die Zeit – Ludwig Meidner im Exil“ zu sehen sein. In Kooperation mit dem jüdischen Museum in Frankfurt werden anlässlich des 50. Todesjahres Ludwig Meidners (1884–1966) bisher unbekannte Werke des Künstlers erstmalig der Öffentlichkeit präsentiert. Neben bedeutenden Arbeiten der frühen expressionistischen Phase wird der Ausstellungsschwerpunkt vor allem auf weniger bekannten Gemälden und Graphiken der britischen Exil-

jahre liegen. Meidner, der lange Zeit ein wichtiger Vertreter des deutschen Expressionismus und Mitglied der revolutionären Künstlergruppe „Novembergruppe“ ist, wendet sich Ende der 20er Jahre dem orthodoxen Judentum zu. Seine vormals „Apokalyptischen Landschaften“ und „expressionistische Porträt Darstellungen“ weichen vornehmlich religiösen Bildthemen. Mit dem aufziehenden Antisemitismus und der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland wird Meidner zunehmend zum Opfer politischer und kunstfeindlicher Repressionen. 1933 werden seine

Bilder aus deutschen Museen entfernt und er selbst als „Kunstjude“ diffamiert. Zunehmend unter politischen und persönlichen Druck geraten, tritt er zunächst eine Stellung als Zeichenlehrer an einer jüdischen Schule in Köln an und flieht mit seiner Familie 1939 schließlich aus Deutschland nach England. Themen der Isolation und Fremdheit werden in Meidners 14-jährigem Exil zu bestimmenden Bildthemen.

## Kunst im Exil

Viele der bisher unveröffentlichten Werke der Exilzeit stammen aus Konvoluten des Ludwig Meidner-Archivs des jüdischen Museums in Frankfurt und bieten einen umfassenden Blick auf das Œuvre der Exiljahre. Die Frage nach der Bedeutung des Verlustes der Heimat und die Auswirkung auf Meidners künstlerisches Schaffen wird erstmalig gestellt. Arbeiten auf Papier, Skizzenbücher, Aquarelle, Kohle- und Kreidezeichnungen, die von Meidners Not der Exiljahre zeugen, werden ebenso zu sehen sein wie großformatige Ölgemälde der frühen Phase. Die 30 Frühwerke werden den 70 Werken der Exilzeit vorangestellt und so Verbindungslinien zwischen den einzelnen Perioden gezogen. Bildthemen wie Krieg, Apokalypse, Stadt, Religion und Porträt kehren wie auch schon in der frühen Schaffensphase wieder und werden durch persönliche Erfahrungen der Flucht und Fremdheit in einem unbekanntem Land ergänzt.

Der Nationalsozialismus, die Flucht aus Deutschland, aber auch Meidners Inhaftierung als „feindlicher

Ausländer“ in einem britischen Internierungslager fließen thematisch in seine späten Werke ein. Es entstehen Bilder, die von einer existentiellen Bedrohung und Isolation zeugen und sich dabei einer sehr persönlichen, nicht jedoch einer politischen Herangehensweise verschreiben. Eine starke Symbolik und eine spöttische Bildmetaphorik entsprechen den Erfahrungen des Künstlers. So karikiert Meidner die Nazis in seinem gleichnamigen Werk von 1942 auf zynische Weise, indem er sie als durch einen Affen angeführte Gruppe verummter Gestalten inszeniert und auf diese beißende Weise Erlebnisse verarbeitet. Das 1941 im Internierungslager entstandene Aquarellgemälde „Matrialischer Maskenzug“ zeigt bunte Figurinen, die mit Symbolen von Zerstörung und Schrecken ausgestattet von Vernichtung und Verletzung durch die Nationalsozialisten erzählen. Während die Kunst Meidner im Internierungslager als Halt in schweren Zeiten dient, ist sie ihm in einem fremden Land in dem er sich stets anonym fühlt, Ausdrucksmöglichkeit.

## Kunst als Hoffnungsträger

Die Ausstellung will mit der Präsentation der Exilkunst nicht nur einen vollständigen Blick auf das Œuvre Meidners lenken, sondern zugleich betonen, welche Bedeutung den Werken auch sieben Jahre später zukommt. Sie will nach dem Einfluss des Exils auf Künstler und ihre Karrieren und der heutigen Rezeption dieser Kunst fragen. Auch heute sind Künstler weltweit immer noch

Opfer politischer und religiöser Konflikte, die sie oftmals zum Leben in der Diaspora zwingen und zu deren prominentesten Beispielen derzeit Künstler wie Ai Wei Wei oder Shirin Neshat zählen. Der Künstler als Sprachrohr einer Gesellschaft, der die Stimmungen eines Landes und einer Epoche aufgreift, gerät auch im 21. Jahrhundert immer wieder in Bedrängnis. Der Verlust der Identität, Sprache und Heimat hinterlässt damals wie heute folgenreiche Einschnitte im künstlerischen Schaffen. Darin liegt die Aktualität der Ausstellung „Horcher in die Zeit – Ludwig Meidner im Exil“ und liest sich mit Blick auf die heutigen Krisen und Konflikte wie ein warnender Appell.

Selina Stefaniak

<sup>1</sup> Hannah Arendt „Wir Flüchtlinge“

**Horcher in die Zeit – Ludwig Meidner im Exil. 20. März – 10. Juli 2016, Museum Giersch der Goethe-Universität.**

Freier Eintritt: Das Präsidium der Goethe-Universität hat beschlossen, Studierenden, Mitarbeitern der Universität und des Klinikums freien Eintritt in das Museum Giersch der Goethe-Universität zu gewähren. Nach Ablauf einer Erprobungszeit von einem Jahr (bis zum 31.12.2016) soll eine Statistik über die Gesamtbesucherzahlen, aufgeschlüsselt nach universitären Besuchern und anderen Besuchern, vorgelegt werden.



Foto: Jüdisches Museum Frankfurt

## Literarische Streifzüge durch Hessen

Heiner Boehncke und Hans Sarkowicz erkunden die lokalen und regionalen Bezüge in den Werken von Goethe, Grimmelshausen & Co

Eine ortlose Literatur existiert nicht. In vielen Teilen Hessens haben große Schriftsteller ihr Leben verbracht oder sind zumindest eine Zeit lang da gewesen. Das, was bleibt, ist ihre Literatur, die manchmal offensichtlich, manchmal versteckt die Örtlichkeiten, Städte, Häuser und Landschaften dokumentiert und diese durch Worte darstellt. „Literaturland Hessen – Literarische Streifzüge durch die Mitte Deutschlands“: Unter diesem Titel haben Prof. Heiner Boehncke und Hans Sarkowicz, Leiter des Bereichs Kultur und Wissenschaft beim hr, ein sehr lesenswertes Buch

herausgebracht. Sie verfolgen darin die Spuren jener Schriftsteller, die Hessen ‚nicht entkommen‘ konnten, ihre literarischen Visionen, die sich in dem Bundesland entwickelten und zu Papier gebracht wurden. Darunter natürlich Klassiker wie Grimmelshausen, Goethe, die Brüder Grimm, Büchner und Heinrich Hoffmann, aber auch Autoren der Gegenwart: Christine Brückner, Eva Demski, Wilhelm Genazino, Robert Gernhardt, Peter Härtling, Martin Mosebach, Gudrun Pausewang oder Gabriele Wohmann. Sarkowicz und Boehncke gehen auf die Lebensgeschichten ein,

zitieren Exzerpte, die die Autoren über ihre Heimatstädte einst geschrieben haben, und verweisen auf die Literatur, die in den Ortschaften Hessens entstanden ist oder diese beschreibt. Interessant für Frankfurt ist dabei natürlich Johann Wolfgang von Goethe – er, der zu seiner Geburtsstadt eine gewisse Hassliebe hegte und seinen Wohnort immer wieder wechselte. Dennoch wurde er die Heimat in seiner Literatur nicht los. Das Buch zeigt auf, wie der Weltautor in „Faust“ seinen Mephisto Frankfurt beschreiben lässt und dass die Gretchen-Figur eine Frankfurterin zur

Vorlage hatte. Weiterhin ist hier seine Liebe zu Marianne von Willemer entstanden und dadurch viele Gedichte an sie, die in „Literaturland Hessen“ aufgegriffen werden. Im Goethehaus in Frankfurt wurde das Zimmer Goethes getreu wieder aufgebaut. Es ist ein Leichtes sich vorzustellen, dass er einst an dem Tisch gesessen haben muss und seine Gedanken zu Papier brachte. So mancher Leser wird sich nach der Lektüre auf den Weg machen zu den Orten seiner Lieblingswerke. So kann er sich dann fragen, ob Rapunzel ihr Haar von der Trendelburg im Reinhardswald oder aus

dem Turm der Veste Otzeberg herabgelassen hat. Oder man geht am Rhein bei Rüdesheim spazieren und liest die literarischen Doppelgänger von dieser Landschaft in den Texten von Clemens Brentano oder Achim von Arnim. Ganz gleich, wohin man sich durch das Buch von Hans Sarkowicz und Heiner Boehncke verirrt, Geschriebenes wird sichtbar und Literatur zum Leben erweckt. Nicole Grziwa